■Meine Lehrerin Dr. Dora Lux

Hilde Schramm, Meine Lehrerin Dr. Dora Lux. 1882–1959. Nachforschungen, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 2012, 432 S., 33 Abb., 19,95 €

Mit *Meine Lehrerin, Dr. Dora Lux* hat Hilde Schramm das persönliche Porträt einer Frau vorgelegt, die ihre eigene Entwicklung nachhaltig prägte. Als Tochter des verurteilten Kriegsverbrechers Albert Speer wurde Schramm zwischen 1953 und 1955 von Dr. Dora Lux an der Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg unterrichtet. Dieser Unterricht im Fach Geschichte durch eine von den NationalsozialistInnen zur Jüdin gemachten und verfolgten Frau eröffnete Hilde Schramm eine Gegenperspektive zu ihrem eigenen familiären Hintergrund. »Meine Herkunft zwang mir eine frühe und nicht abschließbare Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auf. Für meine Selbstfindung war jedoch der Einfluss von Menschen entscheidend, die eine Gegenwelt zur NS-Ideologie verkörperten [...]. Eine solche Erfahrung verdanke ich meiner Lehrerin Frau Dr. Lux.« Die Biographie von Dora Lux ist im Kontext von Hilde Schramms eigener, nach ihren Worten nicht abschließbarer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und den Taten der Elterngeneration zu lesen. Hilde Schramm hat mit der Gründung der Stiftung *Zurückgeben* ebenso wie mit ihrem vielfältigen zivilgesellschaftlichen Wirken diese unabschließbare Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus engagiert vorangetrieben. Auch die vorliegende Biographie ist ein Bestandteil davon. Es handelt sich nicht um ein fachwissenschaftliches Werk, sondern um die Arbeit einer engagierten Emerita der Erziehungswissenschaften, die sich an die interessierte Öffentlichkeit wendet.

Dora Lux (1882–1959) muss eine beeindruckende Person gewesen sein. Sie machte in Berlin Abitur, als dies für Frauen bei Weitem noch keine Selbstverständlichkeit war. Anschließend studierte sie in Heidelberg und München. In Berlin trat sie dann ihre erste Stelle als Lehrerin an. Trotz des geltenden Zölibats für Lehrerinnen war sie verheiratet und hatte zwei Kinder. Die Shoah überlebte sie auf ungewöhnliche Weise, indem sie sich nicht bei der Jüdischen Gemeinde registrieren ließ und so der Verfolgungsbürokratie lange Zeit entkam. Zudem war sie durch ihre so genannte Mischehe geschützt. Nach Kriegsende nahm Lux ihren Beruf wieder auf und arbeitete bis kurz vor ihrem Tod an der Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg. Hilde Schramm begegnete ihr dort und war tief beeindruckt von der Person und Lehrerin, die sie als Jüdin wahrnahm und die sich selbst als Protestantin verstand. Die Zuschreibung »jüdisch« behält Schramm bei, worüber sich vortrefflich streiten ließe. Ist es angemessen, jemanden als Jüdin zu benennen, der dies nicht als Selbstbezeichnung wählte und der erst in der Verfolgung zur Jüdin wurde? Schramm reflektiert dieses Problem und thematisiert, dass Lux sich nicht als Jüdin verstand. Sie konstatiert zunächst, dass die Zuschreibung als jüdisch sie an Dora Lux faszinierte. »Ihr Gesicht traf in mir auf das Bild ›des Juden‹ in der NS-Propaganda, das ich als Kind gesehen haben muss und offenbar noch in mir trug. In Gestalt von Frau Lux erschien es mir überaus liebenswürdig.« Sofort problematisiert sie aber die projektive Wahrnehmung und thematisiert, in welcher Weise sie selbst lange die NS-Zuschreibungen des Jüdischen übernommen habe. An die Stelle »der Jüdin« tritt die Formulierung »jüdische Herkunft«. Diese Vorgehensweise überzeugt nicht in Gänze. Denn sie bedeutet wiederum eine Zuschreibung aufgrund von Kriterien, die Dora Lux vermutlich selbst nicht geteilt hätte. Schramm beginnt hier die Auseinandersetzung mit den eigenen Stereotypen und Vorstellungen, die sie aber nicht konsequent zu Ende denkt. Dora Lux als von jüdischer Herkunft, also als Jüdin zu bezeichnen, richtet sich gegen deren eigene Identitätskonstruktion.

Dora Lux wird von Schramm als facettenreiche Persönlichkeit beschrieben: als Akademikerin und Lehrerin, als Mutter, Partnerin und Familienmensch ebenso wie als Intellektuelle und als Sportlerin. Das Buch ist in fünf Teile gegliedert, die sich mit Ausnahme des ersten Teils als biografische Abschnitte verstehen lassen. Der erste Teil des Buches enthält Erinnerungen ehemaliger Schülerinnen, der zweite beschäftigt sich mit ihrer erstrittenen gymnasialen und akademischen Ausbildung, der dritte mit der Zeit ihrer Berufstätigkeit und ihrem Familienleben, der vierte mit ihrem Handeln und Überleben während der nationalsozialistischen Verfolgung und der fünfte Teil thematisiert jene Lebensphase, in der Hilde Schramm Dora Lux als alte Frau in Heidelberg traf. Ergänzt wird das Buch durch fünf Exkurse, die über die Webseite des Rowohlt Verlags abzurufen sind. Diese Exkurse beinhalten bisher unbekannte Quellen, die Hilde Schramm zugänglich macht.

Die letzten beiden Hauptkapitel des Buches sind von besonderem Interesse. Im vierten Kapitel zeigt Schramm eindrücklich, wie aus der protestantischen Frauenrechtlerin und Demokratin die verfolgte Jüdin Dora Lux wurde. Dora Lux erhielt zwar mit Beginn der NS-Herrschaft sofort Berufsverbot, war durch ihre Ehe mit dem nichtjüdischen Sozialisten Heinrich Lux jedoch zunächst geschützt. Nach dem Berufsverbot arbeitete sie als Redakteurin und Autorin für die Zeitschrift *Ethische Kultur* und half ihrem Mann aus. Sie schrieb widerständige und regimekritische Texte und stand in Verbindung mit der Bekennenden Kirche. Zugleich half sie mehrfach verfolgten Verwandten, Bekannten und Unbekannten und brachte damit sich und ihre Familie in Gefahr, indem sie zum Beispiel Untergetauchte wochenlang beherbergte. Wenige Monate nach dem Tod ihres Mannes verließ sie im

März 1945 kurz vor Kriegsende Berlin, da die Lage für sie zu unsicher geworden war.

Im fünften Kapitel wird Dora Lux' Wirken an der Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg geschildert. Hier wählt Schramm eine doppelte Perspektive, die der Schülerin und die der späteren, kritischen Erziehungswissenschaftlerin, die die veralteten und doch wirksamen Unterrichtsmethoden der geschätzten Lehrerin reflektiert. Dora Lux war für sie eine »Geschichtslehrerin gegen den Zeitgeist«, die ihren Geschichtsunterricht politisch gestaltete, als Geschichte als ein hochproblematisches Fach galt. Doch auch für Lux war die Thematisierung des Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht von großen Schwierigkeiten begleitet. Aus Schramms Sicht hat Lux das Thema gleichermaßen zu behandeln und zu umgehen versucht. Allerdings war die Autorin selbst nicht im Unterricht anwesend, als der Nationalsozialismus behandelt wurde, da sie ein Auslandsjahr in den USA verbrachte. Dass sie den Unterricht über den Nationalsozialismus bei Dora Lux verpasste, verstand Hilde Schramm als »doppelte Schonung«. »Die Vorstellung, sie müsse als Jüdin vor der Klasse und vor mir darüber sprechen, empfand ich als Zumutung für sie. Ich wollte sie geschont wissen; wollte aber auch selbst geschont sein.« Ein Gedanke, der weiterer Erklärung bedarf. Hier beginnt eine Selbstreflexion, die von größtem Interesse ist, leider aber nicht ausgeführt wird.

Wie das fünfte Kapitel exemplifiziert, enthält das Buch eigentlich zwei Geschichten. Erstens ist dies Dora Lux' Lebensgeschichte und zweitens die Beziehungsgeschichte zwischen Schülerin und Lehrerin. In diesen reflektierenden Passagen über die eigene Erinnerung Schramms und ihre späteren intensiven Recherchen zur Person Lux liegt eine besondere Stärke des Buches. Indem Schramm ihre Position und ihre Erfahrungen im eigenen biographischen Kontext spiegelt, legt sie dar, wie sie sich der Porträtierten angenähert hat. Das Buch enthält zudem viele weitergehende Informationen, die Person und Leben von Dora Lux kontextualisieren. Dies sind hilfreiche, verdienstvolle Hinweise und Ergänzungen, dennoch wäre es dem Lesefluss dienlich, wenn Dora Lux noch mehr im Zentrum der Erzählung stehen würde. Das Buch ist passagenweise langatmig und abschweifend, dennoch nie gänzlich uninteressant, sondern eher detailverliebt. Es bleibt festzuhalten, dass Lux eine spannende Persönlichkeit und ihr Aufeinandertreffen mit Hilde Schramm von großer Eigentümlichkeit war. So ist das Porträt sehr lesenswert.

Alina Bothe (Berlin)